

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 10

Artikel: Herzensbildung
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

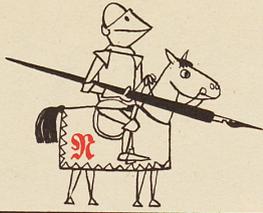
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch

sticht zu

Alpine Tragödie

Ritter Schorsch hatte kürzlich ein Bild unter den Augen, das Frankreichs Premier Pompidou in überaus erheiternder Gesellschaft zeigte: Er stand, die obligate Zigarette im Mund, Arm in Arm mit den Goitschel-Mädchen Christine und Marielle vor dem Hotel Matignon, wo für die weißen Olympioniken der Grande Nation ein rauschendes Fest gegeben wurde. Herrn Pompidou war förmlich anzusehen, daß es für ihn noch schönere Dinge auf dieser Welt gibt als die Force de frappe des Chefs.

Das war indessen nicht der einzige Gedanke, der sich aufdrängte. Wie, konnte man sich beispielsweise fragen, hätte unser Ludwig von Moos, flankiert von Goldhasen, sich ausgenommen? Ebenso gelassen und nonchalant? Oder eher in einer rührenden Mischung von Nationalstolz und ländlich-sittlicher Verlegenheit? Zweifellos hätte seine Pfeife die Szene wesentlich verbodenständig.

Aber eben! Die ganze Vorstellung war vollkommen absurd. Das Alpenland blieb ohne alpine Triumphe, und der Bundesrat konnte sich mithin die Erörterung der heiklen Frage ersparen, wie ein staatlicher Empfang medaillenschwerer Superkanonen mit dem bitterlich ernstesten Gebot der Konjunkturdämpfung in Uebereinklang zu bringen sei. Mit vergoldeten und versilberten Pistenflitzern zu lachen, während die berüchtigte Ueberhitzung den Schweiß aus allen nationalen Poren treibt, wäre geradezu frivol gewesen. Es hätte Leserbriefe und eine empörte Anfrage beim Briefkastenonkel von Beromünster abgesetzt, und das sind lauter Dinge, die Staatsmänner von Format vermeiden.

Waren wir von solchen Sorgen ebenso wie von Auszeichnungen entblößt, so blieb doch der Bitternis genug. An den Bildschirmen im Lande bemächtigte sich Trauer der fernsehenden Eidgenossen, und das ganze Volk, das skifährt, war im tragischen Seufzer eins: «De Minsch isch Vierte!» Daß uns solches ausgerechnet im Expo-Jahr widerfahren mußte! Hätte der Rote Chor nach dem Schweizerpsalm noch den Skijodel gesungen, so wäre selbst in Genf und Lausanne gepfiffen worden. Durch die Gassen des Wohlstands schlich mit verhängtem Blick die alpine Schmach. Ritter Schorsch wurde von einem beleibten Geschäftsmann mit Hilfe eines Aschenbechers, einer Whiskyflasche und einer Zündholzschachtel darüber belehrt, wo unser aller Adolf Mathis im Spezialslalom die entscheidenden Sekundenbruchteile verschuldet habe. Mit belegterer Stimme wäre auch ein Börsensturz nicht zu schildern gewesen.

In diesen Ausbrüchen nationaler Verzweiflung begann Ritter Schorsch langsam, aber mit zunehmender Heftigkeit an sich zu zweifeln. Wie, fragte er sich, ist inmitten solcher Erschütterung deine Teilnahmslosigkeit zu erklären? Wäre Schorsch ein Mensch, der nie die mindeste Beziehung zum Sport unterhalten hätte, so läge der Fall durchaus klar; aber er spielte Fußball, schoß, focht, ritt und fuhr Ski. Und wäre er gemeinhin ein Phlegma, so ließe sich nicht minder leicht erklären, weshalb ihn Innsbruck nicht zu erschüttern vermochte. Indessen ist er einem Temperament untertan, das Schorschette des öfters zum Ausruf nötigt: «Zügle deine Pferde!»

So war Ritter Schorsch hart daran, seine Entfremdung von der Nation seines Herzens und seines Geburtsscheins zu konstatieren, als er im Zürcher Bahnhofbuffet einen alten Freund traf, der in seiner Sportdisziplin sogar einmal Schweizermeister gewesen war. «Dieses Innsbruck!» sagte der Ritter so tragisch wie möglich. «Hast du – beispielshalber – unsern Mathis im Slalom gesehen?» – «Was?» gab der Schweizermeister im Ruhestand zur Antwort, «jetzt kommst du auch noch und interessierst dich für Slalom – und ich habe mir soeben vorgestellt, mit dir könne ich endlich über etwas anderes reden. Zum Beispiel über diese Konjunkturdämpfung. Ich, als Baumeister ...» – «Aha», sagte der Ritter einigermassen erlöst. «Natürlich, du als Baumeister ...» Aber was dann kam, war auch so eine Art Slalom. Immerhin nicht in Innsbruck.

Herzensbildung

Fridolin Tschudi

Vor jener Pose sei gewarnt,
die sich als Herzensbildung tarnt,
um, ohne sich zu schämen,
bei jeglicher Gelegenheit,
pfadfinderisch allzeit bereit,
Besitz von uns zu nehmen.

Wer hinterhältig ungeniert
mit Herzensbildung kokettiert
und maulfromm eigenmächtig,
mehr oder minder abgestuft,
auf diese dauernd sich beruft,
macht sich bei mir verdächtig.

Allein das Wort schon ist mir fast
wie kaum ein anderes verhaßt,
und drum bin ich mitnichten
(obwohl ich das bloß flüstern darf)
auf solche Herzensbildung scharf
und kann auf sie verzichten.